

30. Januar 1934

Sehr geehrte Frau Steffens!

Ihr Brief hat mich aufrichtig bewegt und ich glaube, dass ich Alles gut verstanden habe: den ganzen Zwiespalt Ihrer Lage und Ihrer Gedanken und auch den Weg, auf dem Sie ihn vielleicht überwinden können.

Ich darf Ihnen zunächst bestätigen, dass Sie meine Predigt richtig verstanden haben, wenn Sie daraus entnehmen, dass ich ein Wort für die Juden einlegen wollte. Ich habe es darum getan, weil ich den Text über den ich zu predigen hatte, nicht anders erklären konnte als eben in Form eines Wortes für die Juden. Wenn man die Fragen des Lebens von der heiligen Schrift aus betrachtet, dann ist es ganz unmöglich in dem Judentum etwas Anderes zu sehen als das Geheimnis der Gemeinde, die einst so unbegreiflich ausgezeichnet war vor allen Völkern, dann ihrer Berufung wiederum so unbegreiflich ungehorsam und nun so seltsam gestraft und doch immer noch nicht ohne eine besondere Verheissung. Wer von dem Allem etwas weiss, der kann ganz unmöglich Anti-Semit sein und er kann die Wege, die heute in Deutschland den Juden gegenüber begangen werden, ganz unmöglich gut heissen. Die ganze Beurteilung und Behandlung der Juden unter dem Gesichtspunkt der Rasse ist eine grosse Oberflächlichkeit. Es würde für Sie wohl vor Allem darauf ankommen, dass Sie sich ganz klar machen, dass man im Glauben an Christus, der selbst ein Jude war und der für Heiden und Juden gestorben ist, die Missachtung und Misshandlung der Juden, die heute an der Tagesordnung ist, einfach nicht mitmachen darf. Es wird wohl kein Zufall sein, dass diese Haltung gegen die Juden sich immer deutlicher mit einem Rückfall ins reine Heidentum verbindet. Man darf hier sicher nicht einmal in Gedanken oder auch aus Gedankenlosigkeit oder aus Furcht vor den Menschen und insbes. vor denen, die jetzt mächtig sind, mitleiden und auch nicht aus Rücksicht auf irgendwelche äusseren Vorteile oder Nachteile. Nochmals: man darf nicht. Ist es Ihnen nicht eine Erleichterung, das zu hören? Die ganze Sorge um Ihr Verhältnis zu Ihrer Tochter und Ihrem Schwiegersohn können Sie einfach damit loswerden, dass Sie Ihrem christlichen Glauben ganz gehorchen werden. Die Rassenfrage, die zwischen Ihnen und Ihren Kindern in England steht, ist ein reines Gespenst! Ein Gespenst, das leider abgänglich die Macht hat, Ihnen Allen das Leben äusserlich ziemlich schwer zu machen. Es dürfte aber eines nicht: es dürfte Sie nicht in Ihrer Seele, nicht in Ihrem Gewissen plagen. Es kann Sie nur plagen, wenn Sie innerlich dem ungläubigen Geist dieser Zeit, statt Christus gehorchen. Sie müssen darum beten, dass es Ihnen geschenkt werde, davon zu lassen. Und nun darf ich doch darauf hinweisen, dass es Ihnen eigentlich nach Ihrer eigenen Darstellung nicht allzu schwer gemacht ist, in dieser Sache den rechten Weg zu finden. Sie schreiben mir ja selbst, dass Ihr Schwiegersohn schon in der dritten Generation Christ ist, ein ernster, religiöser Mensch und ebenso seine Eltern rechtschaffen, gute Leute. Und Sie schreiben mir, dass er Ihre Tochter von Herzen lieb hat und sie ihn wieder. Nun sehen Sie: das sind doch einfach Alles

Zeichen dafür, dass Sie aufgerufen sind, Ihren Kindern das Leben nicht noch schwerer, sondern an Ihren Teil leichter zu machen. Ich stelle es mir doch recht schwer vor für Ihre Tochter und Ihren Schwiegersohn, wenn sie sich neben aller Bedrängnis, die ihnen ihre Lage ohnehin bereiten muss, immer auch noch mit den stillen oder ausdrücklichen Vorwürfen von Ihrer Seite auseinandersetzen müssen. Ich glaube, dass Sie sowohl sich selbst als auch die Ihrigen von dieser Last ganz ruhig befreien dürften. Ein ernsthafter Grund spricht nicht dafür, dass Sie nur darum, weil der anti-semitische Nationalsozialismus in Deutschland nun einmal gesiegt hat, in innerem Unfrieden mit sich selbst und den nächsten Ihrigen leben müssten. Es sprechen aber alle jenen menschlichen Gründe und es spricht Ihr christlicher Glaube dafür, dass Sie sich zu der inneren Freiheit durchringen dürften und sollten, Ihren Schwiegersohn samt Ihrer Tochter ohne Rücksicht auf die leidige Rassenfrage so lieb zu haben, wie es doch offenbar Ihrem Herzen am Nächsten liegt.

Dies ist es was ich Ihnen, teilnehmend an Ihrer Sorge, sagen möchte. Ich wünsche Ihnen und den Ihrigen ein fröhliches Herz, wie wir Alle es in diesen Zeiten so besonders nötig haben.

Mit freundlichem Gruss!

Ihr

Karl Barth